Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 13. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch, den 15. Januar 1879. (Maurus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Aus der Debatte über den Cultusetat.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Januar.)

Hr. Abg. **Dauzenberg** fährt fort: Nach dieser Abschweifung, m. H., frage ich mich nun, warum ist man denn am Regierungstische neulich so kriegerisch aufgetreten? Warum hat der Hr. Minister diese nicht sehr friedfertige Rede gehalten? Sollte das vielleicht nach Rom hinüberzielen, sollte es dort imponiren, um für die Verhandlungen entweder alles, was er meinte, oder möglichst viel herauszuschlagen? Ich will darauf die Antwort nicht geben; aber ich kann wohl die Worte anziehen und anführen, die der Herr selber uns gegenüber gebraucht hat, daß unsere Worte nach Rom hinübertönten und daß es dort Ohren gebe, die sie hörten; und die sie hörten, trügen dann Sorge, daß sie weiter getragen würden an noch maßgebendere Stellen, als diejenigen wären, die sie unmittelbar hörten. Es gibt des Herrn ganze Rede, m. H., weil der Hr. Minister sich eingeführt hat als sprechend im Namen der königlichen Staatsregierung, allerdings viel zu denken und zu erwägen, wenn auch seine Rede nicht durch den „Staats-Anzeiger" publicirt worden ist, sondern blos auszugsweise in der „Provinzial-Correspondenz" gestanden hat. Es bleibt aber immerhin für uns etwas Erfreuliches, daß der Herr Minister Falk oder der Fürst Bismarck — ich weiß ja nicht und kann es nicht wissen, wer eigentlich die Verhandlungen führt und maßgebend ist —, erfreulich ist und bleibt es, sage ich, daß man nicht verschmäht und sich nicht abgeneigt gezeigt hat, sich in Unterhandlungen mit Rom, mit dem Oberhaupte unserer Kirche, einzulassen. Es ist das wirklich der einzig correcte Weg, auf den wir immer schon hingewiesen haben. Wie Sie nun immer die etwa zu Stande kommenden Abmachungen nennen mögen, das ist uns ganz gleichgültig. Auch wenn Sie das so sehr gescheute Wort „Concordat" dabei nicht brauchen, es vorsichtig umgehen, es soll uns recht sein. Aber als treue Söhne unserer Kirche, das kann ich Ihnen, wie das neulich der Hr. College Windthorst gesagt hat, gleichfalls meinerseits erklären, werden wir diesen Abmachungen zwischen der preußischen Staatsregierung und dem päpstlichen Stuhle unbedingt und vollständig uns unterwerfen; wir werden acceptiren, was das Oberhaupt unserer Kirche abzumachen für gut findet. Es wird sich dann zeigen und hat sich eigentlich schon gezeigt, wie ungerecht und in sich haltlos und fade der Vorwurf ist, daß wir Opposition gegen Rom machten: gerade ebenso ungerecht und hinfällig wie der andere, der früher hier erhoben wurde: wir wären die willenlosen Werkzeuge Roms. Ich kann für meine Person die formellste Erklärung abgeben, daß weder direkt noch indirekt von irgend einem kirchlichen Obern der Versuch gemacht worden ist, auf mich einzuwirken in Beziehung auf meine Stellung als Abgeordneter. Ich bin aber auch ganz sicher, daß eine solche Einwirkung nie von irgend einer Seite wird versucht werden. Wenn es nun aber, wie gesagt, erfreulich ist, daß Verhandlungen mit dem h. Stuhle angeknüpft worden sind, so erscheint es für uns doch immerhin höchst ungünstig und bedenklich, daß wir mit diesen Verhandlungen noch immer nicht vom Fleck gekommen sind. Seit den ersten Zusammenkünften in Kissingen bis heute ist doch schon eine sehr geraume Zeit vergangen. Der Friede, m. H., thut wirklich Noth, schwer Noth, sowohl dem Staat wie der Kirche. Der Hr. Minister hat uns ja neulich selber eingestanden, daß es für die Staatsregierung große Schwierigkeiten habe und eine große Last sei, in diesem kirchen-politischen Streite die Verwaltung zu führen, und daß draußen im Lande viel an Nachtheil und Unfrieden vorhanden sei. Auch unserseits ist nie geleugnet worden, daß er die Kirche arg schädige. **Wir können unsere Augen unmöglich gegen die zahllosen Trümmer und Ruinen unseres kirchlichen Lebens, wie sie der Herr Cultusminister Dr. Falk uns geschaffen hat, verschließen.**

Halten wir nun, m. H., diesen Nothstand einerseits uns gegenwärtig und die bedeutungsvolle Aeußerung des Hrn. Ministers über den gegenwärtigen „Träger der Curie" anderseits, so steigert sich allerdings unsere Verwunderung sehr, daß wir nicht weiter gekommen sind. Die Situation der königlichen Staatsregierung soll eine schwere sein, der große Nothstand aber müsse getragen werden gegenüber der großen Aufgabe, die von Seiten des Staates in dieser Angelegenheit zu lösen ist: alle, die der königlichen Staatsregierung gegenüber die Beilegung des Zwistes urgiren, sollen den großen Gesichtspunkt, um den es sich handelte, aus den Augen verloren haben; so hat uns der Hr. Minister gesagt. Ich will gewiß nicht verkennen, daß die königliche Staatsregierung sich in eine Lage hineingearbeitet hat, aus der es allerdings schwer ist, mit heiler Haut herauszukommen (Sehr richtig); aber wir sagen uns dabei, es war durchaus überflüssig, sich eine solche Position zu schaffen. (Sehr richtig!) Was dieses Reden von der großen Aufgabe des Staates und dem großen Gesichtspunkt, die der Herr Minister gar nicht näher definirt hat, besagen will, das kann ich für meinen Theil nicht besser darstellen, als daß ich eben nur Phrasen darin erkenne. Die Schwierigkeiten sollen darin bestehen, zunächst, daß auch der friedfertigste Träger der Curie doch immer Träger der Curie wäre. M. H., das jetzige Oberhaupt unserer Kirche, Papst Leo XIII., hat so viele und so unzweideutige Beweise gegeben, daß er zu jenem modus vivendi, der in dem Schreiben Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen als erstrebenswerth dargestellt worden ist, gelangen will, daß es mich wirklich befremdet hat, wie der Herr Minister diese Worte hat brauchen können. (Sehr richtig!) Der Friede müsse, sagt der Herr Minister weiter, ein solcher sein, daß er möglich wäre, nicht einer, wie wir ihn wollten mit unserm Antrag auf Wiederherstellung der Paragraphen der Verfassung über die Selbstständigkeit und Freiheit der Kirche, nicht ein solcher, der auf „unbedingte Unterwerfung des Staates" hinauslaufe; auch nicht einer, der das Unternehmen des Staates wieder aufgibt, in das er eingetreten ist, „um der Restituirung seiner selbst willen, um der Wiederherstellung der Fähigkeit willen, allen Confessionen gerecht zu werden." Wer von uns Allen verlangt denn eine unbedingte Unterwerfung des Staates? Wir werden uns glücklich schätzen, wenn uns die Möglichkeit wieder eröffnet ist, als katholische Christen, jedoch nach unserer Auffassung als katholische Christen in Preußen leben zu können und **gegen die anderen Confessions-Angehörigen nicht mehr zurückgesetzt zu werden.** Der Staat soll jetzt nach des Hrn. Ministers Worten restituirt sein; bei diesem Hader, bei diesem Unfrieden, bei diesem faulen Zustande im Lande soll der Staat restituirt sein gegen jene Zeit, wo Staat und Kirche sich gegenseitig wohlwollten, zusammen Hand in Hand arbeiteten und so im ganzen Lande Friede und Eintracht herrschte und ungestört blieb. (Sehr gut!) Wohl ist es des Staates Pflicht — das erkenne ich an — allen Confessionen gerecht zu werden, aber die Fähigkeit dazu erlangt der Staat nicht dadurch, daß er, um einzelnen Confessionen unter die Arme zu greifen, andere unterdrückt. Die Existenzfähigkeit muß die Confession in sich selber haben. (Sehr wahr!) In dem geistigen Kampfe, welcher ja nie gänzlich aufhören wird zwischen den Confessionen, in dem geistigen Kampfe darf mit materiellen Mitteln von Seiten des Staates nie gewirkt werden, in diesem geistigen Kampfe darf nur mit geistigen und ehrlichen Waffen gekämpft werden. Nun, m. H., sage ich weiter, es ist doch kein äußerer Feind, mit dem und über den man verhandelt, es sind vielmehr, und der Hr. Minister möge das wohl beherzigen — Landeskinder, über deren Wohl man verhandelt. Wenn es diesen Landeskindern wohl geht, ist es um den Staat wohl bestellt. Dieser Landeskinder Interesse hat nicht nur der eine paciscirende Theil, der Papst, zu wahren, es ist das auch Sache der königlichen Staatsregierung.

Ich sollte meinen, so hätte wirklich — der Hr. College Windthorst (Meppen) hat das früher schon erwähnt — so hätte kein Minister in Preußen je gesprochen, „man habe ihm nichts zu bieten." Das Unglück eines ganzen Dritttheils der Bevölkerung in Preußen zu beseitigen, dem traurigen Nothstand derselben, der Gewissensbedrängniß ein Ende zu machen, das, meine ich, ist wohl ein nicht zu unterschätzender Preis, welcher auch für den Staatsmann wiegen muß. (Sehr wahr! Nun sollte ich meinen, daß, wenn solche Erwägungen angestellt würden, man dann allerdings dazu kommen müßte, auf Seiten der königlichen Staatsregierung den Kampf milder zu führen, zumal für die Zeit, wo Verhandlungen schweben, und so lange milder zu führen, als noch Aussicht vorhanden ist, daß diese Verhandlungen zu einem glücklichen Ende hinausgeführt werden können. Freilich, wenn der Hr. Minister daran festzuhalten gedenkt, was er in schwerem Kampfe nach seiner Meinung erreicht haben will, dann glaube ich wohl, daß wir zu einem Frieden nicht kommen. Was ist aber erreicht? so dürfen wir wohl fragen; der Hr. Minister hat es uns ja nicht näher angegeben. Größeres Ansehen des Staates? Größere Achtung vor den Gesetzen? Gerade das Gegentheil! Sind etwa der katholischen Kirche gegenüber von Seiten der jetzigen Verwaltung im Cultusministerium Erfolge erzielt? Clerus und Volk sind einiger, als sie es je in Preußen gewesen sind. Die Anhänglichkeit an die Kirche ist in dieser Zeit zu unserer größten Freude außerordentlich gewachsen, und der Einfluß der Regierung auf die katholische Kirche ist in Preußen ungefähr auf Null reduzirt. Die Vertreibung der Religiosen (Ordensleute) aus dem Vaterlande, und die dadurch herbeigeführte Nothwendigkeit, für die gediegene, religiöse Erziehung der Jugend das Geld in's Ausland tragen zu müssen, das, m. H., werden wir doch nicht als einen Erfolg ansehen können in diesen gegenwärtigen Streitigkeiten. Nun hat der Hr. Minister sich auf die Schule speziell berufen, und da concedire ich ihm gern, daß darin allerdings etwas erreicht ist. Die Schule ist anders geworden. Aber wie? Es weht kein christlicher Geist mehr durch die ganze Schul-Verwaltung. Als in schwerer Zeit der Hr. Minister sich veranlaßt sah, seinerseits die Schul-Verwaltung aufmerksam darauf zu machen, sie habe dafür zu sorgen, daß die sittliche, religiöse Erziehung der Kinder mehr gefördert und im Auge behalten werde, hat der Hr. Minister die Schul-Verwaltung resp. die Lehrer angewiesen, sich dieserhalb mit den Eltern in's Einvernehmen zu setzen; aber kein Wort davon, die Schule möge mit der Kirche Hand in Hand gehen, trotzdem die Kirche der wichtigste Factor dabei ist.

M. H.! Den Frieden kann die königliche Staatsregierung haben, **wenn auf ihrer Seite wirklich der ernstliche Wille dazu vorhanden ist.** Der Brief Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. an den Erzbischof von Köln athmet eine Friedensliebe, einen Wunsch nach Frieden, wie er schöner und stärker wirklich nicht ausgedrückt werden kann. Diese Sprache des Papstes in dem angezogenen Briefe contrastirt in wohlthuendster Weise gegen die herausfordernde Sprache, die hier vom Ministertisch geführt wird. Der Minister nimmt aus diesem Schreiben Veranlassung uns aufzufordern, die Gesetze doch zu befolgen; auf den Urtext des Schreibens mich berufend, führe ich Folgendes an. Der Papst sagt: „Und daraus wird sicherlich folgen, daß sie durch ihre Selbstbescheidung und den Gehorsam gegen die Gesetze, so weit sie mit dem Glauben und der Pflicht der Katholiken nicht im Widerspruch stehen, sich würdig zeigen, die Wohlthaten des Friedens zu erlangen." Von den Gesetzen, denen wir Gehorsam leisten sollen, sagt der Papst: „quae tamen fidei et officio catholici viri haud repugnant". Das hat der Hr. Minister dem Hause in seinem Citat nicht angeführt. So kann ich nun wohl sagen, daß Se. Heiligkeit der Papst Leo XIII. durchaus auf unserm Standpunkt steht. (Sehr richtig! im Centrum.) **Auch wir sagen bloß, diesen bestimmten [„Culturkampfs".] Gesetzen werden und können wir nicht gehorchen und wir werden es nie thun** (Bravo! im Centrum), **nie, und wenn der Kampf nie zu Ende gehen sollte. Den Gesetzen, die unserm Glauben widersprechen und den Pflichten, die wir als katholische Christen haben, dürfen wir nie gehorchen; nur diesen und keinem andern Gesetze setzen wir Widerspruch entgegen.** (Bravo! im Centrum. Ruf links: Oesterreich!) In Oesterreich liegt die Sache so, daß die amtlichen Funktionen der Geistlichkeit, die im Widerspruch mit den Gesetzen vorgenommen werden, keine staatliche Anerkennung finden; man stört aber die Geistlichen selbst nicht in der Ausübung ihrer kirchlichen Funktionen. Das ist, wie Sie sehen, ein sehr wesentlicher Unterschied. Sollte der von dem Hrn. Minister eingenommene Standpunkt festgehalten werden, dann allerdings ist eine Friedensbasis nicht vorhanden. Weil indeß der Friede gefunden werden muß — der Staat hat ihn sehr nöthig, und ich räume auch ein, daß unsere katholische Kirche des Friedens bedarf — so kann er uns nur werden, wenn man zu anderer Einsicht gelangt auf Seiten der königlichen Staatsregierung, und die Verwaltung des Cultusministeriums in andere Hände übergegangen sein wird. (Oho! links. Sehr wahr! im Centrum.) Ja, m. H., das ist ein ernstes Wort, was ich spreche: das Vertrauen zu dem jetzigen Inhaber des Cultusministeriums ist bei uns Katholiken so tief erschüttert, so gänzlich verloren, daß es reinweg unmöglich ist, es wieder zu gewinnen. Mit den im Cultusministerium gehegten Anschauungen über die Kirche ist es unserseits reinweg nicht möglich, zurecht zu kommen. Es würde die Kirche dann wirklich zu einer Abtheilung der Staatsverwaltung herabgedrückt werden. Der Hr. Cultusminister Falk, das glaube ich recht gern, kann und wird wohl andere Saiten nicht aufziehen in diesem Kampfe; darum ist er auch nach meiner Meinung unfähig, den Frieden herbeizuführen. Das sagt mit uns Katholiken auch der protestantische con-

---

31

W. Luciens Geheimniss.

„Nun ja doch, und eine solche Erzieherin, dann mag Honorine zufrieden sein, denn sicherlich werden dann genug junge Herren vor ihren Fenstern einherwandeln, nur dürften trotzdem die Huldigungen nicht der Herrin, sondern der Untergebenen gelten."

„Wie unedel Du bist, ich erröthe für Dich, Hector! Schwärme nur nicht gar so sehr für das Stubenmädchen, sonst könnte Fräulein Langton's Eifersucht rege werden."

„Wirklich," entgegnete Hector erröthend. „Macht Dich Fräulein Langton denn zu ihrer Vertrauten?"

„Das geht Dich nichts an!"

„Willst Du mir's wirklich nicht verrathen, auch dann nicht, wenn ich Dir einen Spazierritt verspreche? Was weißt Du von Fräulein Langton's Gefühlen, bekenne!"

„Ah, Deine Neugierde oder vielmehr Deine Eitelkeit ist rege geworden. Nun höre! Ich bin überzeugt, daß sie liebt; Du aber bist ihr vollkommen gleichgültig, das magst Du mir getrost glauben."

„Natürlich — ganz meine Ansicht!" spottete Hector; seine Schwester riß sich erzürnt los und stürmte die Treppe hinauf. „Jenes Wesen ein Stubenmädchen," murmelte der Bruder in Gedanken verloren; „diese prachtvollen Augen! Ob wohl Mama sie aufnimmt?"

Inzwischen war Marie zu Mrs. Mannering geführt worden, welche in Gesellschaft ihrer Tochter Honorine das junge Mädchen empfing. Bei Beiden machte Mariens Erscheinung einen durchaus günstigen Eindruck, ja sie imponirte ihnen. Eine solche Kammerfrau konnte doch nur das Ansehen des Hauses erhöhen; in Folge dessen wurde die Italienerin sehr freundlich behandelt, während besonders die hochtönenden aristokratischen Namen, welche sie als diejenigen ihrer Dienstgeber bezeichnete, großes Wohlgefallen hervorriefen. Mrs. Mannering versuchte sich den Anschein zu geben, als ob hohe Titel ihr geläufig wären, doch hatte nur die Nennung derselben sie in hohem Grade eingeschüchtert. Marie erschien ihr so vornehm, eine vollendete Dame. Honorine aber hatte rasch einen Entschluß gefaßt; die aristokratischen Namen gaben den Ausschlag, und der Höhepunkt der Zufriedenheit war erreicht, als sie vernahm, daß Marie eine Italienerin sei. Nach einem hastigen, geflüsterten Zwiegespräch sprach Mrs. Mannering, mit der von Ringen reich gezierten Hand nervös über die Falten ihres Morgenrockes herabstreifend: „Nun, ich glaube, Signora, wir könnten zusammen fertig werden. Das Gehalt kommt bei mir nicht in Betracht, Geld hat keinen Werth für mich; doch ein Umstand könnte noch hinderlich einwirken. Meine Kammerfrau ist krank geworden und mußte mich plötzlich verlassen, so daß ich jetzt Niemanden zu meiner Bedienung habe; wann wollten Sie mithin eintreten?"

„Wenn gnädige Frau sich mit den Zeugnissen begnügen, welche ich Ihnen hier übergebe," erwiderte Marie, gierig die Gelegenheit ergreifend, welche sich ihr bot, um Lady Westbrook's Namen zu umgehen, so könnte ich noch heute kommen."

„Heute," rief Honorine hocherfreut, „gerade recht, Mama, Du weißt, daß wir heute Lady Bundy's Ball besuchen müssen, und Frau Kraft kämmt uns so gräulich."

„Du hast Recht, mein Kind; lassen Sie sehen, Signora, ob Ihre Zeugnisse genügen können." Und sie wurden sorgfältiger Prüfung unterzogen, wobei die Augen der beiden Damen mit stiller Bewunderung auf verschiedenen gräflichen Wappen ruhten; was unter solcher Aegide geschrieben wurde, konnte doch nur als Evangelium angesehen werden; somit wurde die Angelegenheit geordnet, ohne daß, zu Mariens wesentlicher Beruhigung, ihrer letzten Stellung bei Lady Westbrook Erwähnung geschah, und sie empfahl sich mit dem Versprechen, in wenigen Stunden zurückzukehren.

„Es scheinen gute Leute zu sein," berichtete sie ihrer Freundin, Miß Finch, „die Mutter sagt mir entschieden zu, und vor Allem behagt mir der Umstand, daß, ich glaube es mit Sicherheit annehmen zu können, ich dort jenen Menschen nicht begegnen werde, welche mit Lady Westbrook verkehren."

Noch am selben Abend wußte Marie die beiden Damen zu verpflichten, denn nie hatten sie so vortheilhaft ausgesehen, und hochbeglückt rauschten sie zu der harrenden Equipage hinab. Allein zurückgeblieben, setzte sich Marie an den Kamin und überließ sich stiller Träumerei, bis endlich ihr Blick in Thränen schwamm und eine liebliche Stimme dicht neben ihr vernehmbar wurde. „Verzeihung, wenn ich Sie störe, Signora, ich meinte, Sie könnten sich den ersten Abend einsam fühlen."

Marie blickte empor und sah eine große, schlanke, anmuthige Frauengestalt vor sich, welche zu ihr niederblickte. Es war die Erzieherin, Miß Langton. „Welch anmuthiges Antlitz — aber wie namenlos traurig," dachte sie, noch bevor sie Zeit fand, die freundliche Anrede passend zu erwidern.

27. Capitel. Edith's Ehrgeiz geht in Erfüllung.

Als Edith am Morgen nach dem Ball erwachte, hatte die zehnte Stunde bereits ausgeklungen, und die Sonne sendete ihre warmen Strahlen durch die rothen Seidenvorhänge in das Gemach. So gedämpft es auch war, so that das Licht doch ihrem Auge weh, denn sie fühlte sich noch immer abgespannt, und der Kopf schmerzte, als presse ihn eine Eisenklammer zusammen. Sie wollte noch nicht aufstehen, sondern eine Tasse Chocolade verzehren und dann weiter schlafen. Das Haupt auf dem spitzenbesetzten Kissen hin- und herwerfend, fiel ihr Blick plötzlich auf Mademoiselle Stephine, welche in der Nähe des Fensters saß und aus Blumen, Spitzen und Seidenband eine kunstvolle Zusammenstellung verfertigte. Der Schlaf war entflogen, und mit einem Ausruf des Entzückens richtete Edith sich empor. „Wie allerliebst, Stephine," und sie klatschte freudig in die Hände.

„Das ist ein Meisterwerk, Mademoiselle," erwiderte die lebhafte Französin, indem sie sich erhob und dadurch das durch ihre Gestalt verdeckt gewesene Hochzeitskleid den Blicken der Gebieterin preisgab. „Sie werden aussehen wie ein Engel! Es kam gestern Abend, und der Graf dachte, Sie würden es gerne sehen. Sie können es sicherlich auch tragen, wenn Sie der Königin als Gräfin von Lethrington vorgestellt werden."

„Ah, liebe Stephine — morgen — morgen habe ich das Recht, es zu tragen." Edith dachte nicht mehr an den Schlaf. Sie beeilte sich, ihre Toilette zu ordnen, um das Brautkleid anprobiren zu können. Inzwischen holte Stephine eine große Maroquin-Cassette und, auf eine Feder drückend, enthüllte sie vor den trunkenen Augen der eitlen Braut ein prachtvolles Brillanten-Diadem. Der Tag verging in ununterbrochener Aufregung, Besuche kamen und gingen, denen die Kostbarkeiten gezeigt wurden, und Edith schwelgte in dem seligen Bewußtsein, daß sie von Vielen beneidet werde. Niemals noch hatte sie sich so glücklich gefühlt, nie war sie Allen so schön erschienen. Gerhard betrachtete sie mit aufrichtiger Bewunderung.

„Gute Nacht, mein liebes Kind," sprach er, bald nachdem die Tafel aufgehoben war. „Lady Davenaut sagte mir, ich dürfe heute Abend nicht länger bleiben, um Dich nicht zu ermüden."

„Du mich ermüden, Gerhard, welcher Einfall!" lachte sie. „Uebrigens möchte ich morgen wirklich nicht gerne blaß aussehen, die Leute könnten meinen, ich sei traurig und doch bin ich von so namenlosem Glück beseelt."

Als der Graf sich zu ihr niederbeugte und einen Kuß auf ihre Lippen preßte, konnte er sich der Frage nicht erwehren, ob dieses namenlose Glück wirklich einzig und allein der Liebe zu ihm entsprossen sei. „Und nun, da Du gehst," sprach Edith, die Arme um seinen Hals schlingend und ihm fest ins Auge blickend, „nun will ich Dir noch eine Ueberraschung bereiten."

„Eine Ueberraschung?"

„Ja, Du sollst den Namen meiner vierten Brautjungfer erfahren," rief sie, ihn noch immer festhaltend. „Wer glaubst Du, daß es sei?"

„Miß Rosy Davenaut?"

„Nein, die wäre nicht geeignet, um Brautjungfer der Tochter und der Braut des Grafen von Lethrington zu sein. Gerhard, es ist Lady Westbrook!"

Der Graf schrak sichtlich zusammen, und sein Antlitz drückte deutlich herben Tadel aus, als er sagte: „Edith, warum hast Du dies gethan? Nach Allem, was zwischen uns vorgefallen ist! Warum — ich frage Dich?"

„Weil es mir Vergnügen gewährte, weil es mir angenehm ist, die Königin aller Feste als meine Brautjungfer zu sehen; ich habe sie gebeten, und sie willigte sogleich ein. Um sich mir gefällig zu erweisen, versprach sie auch, es vor Dir geheim zu halten." (Forts. folgt.)

servative „Reichsbote". Ja, m. H., und mit uns, glaube ich, sagt es jeder überzeugungstreue gläubige Protestant. (Lebhafter Widerspruch links. Sehr wahr! im Centrum.) Hr. College Richter-Sangershausen [ein ungläubiger Prediger] nennt das so eben eine Anmaßung, über das Gewissen zu richten. Ich habe ja nicht für einen einzigen der verehrten Herren hier an Gewissenszwang denken können, ich habe von einer bestimmten Richtung innerhalb des Protestantismus gesprochen. (Widerspruch links.) Ganz gewiß, ich habe ja ausdrücklich gesagt: jeder überzeugungstreue, gläubige, oder noch bestimmter, orthodoxe Protestant wird diese Ueberzeugung mit uns theilen. Daß die Anhänger des Protestanten-Vereins oder die noch weiter links Stehenden, zu denen, glaube ich, auch Hr. College Richter gehört, am Ende nicht mit uns darin übereinstimmen, das nehme ich gerne an. Recht traurig ist es nun aber, m. H., daß die Männer, die dem Frieden im Wege stehen, nicht so viel Selbstüberwindung besitzen, ihre Personen dem theuern Frieden für das Vaterland und die Kirche opfern zu können. (Oho! links.) M. H., des Mannes Ehre leidet nicht, sondern wird im Gegentheil gestärkt durch das Eingeständniß des Irrthums! Die Befürchtung, welche neulich der Hr. Minister ausgesprochen hat, hege ich nicht, daß die friedliche Beilegung des Streites von Seiten der Staatsregierung als ein Akt der Schwäche von uns ausgelegt werden würde. Vor Jahren schon habe ich an dieser selben Stelle gesagt, daß ich jedem Katholiken das sehr verübeln würde. M. H., die Katholiken würden sich im Gegentheil freuen, die hohen Güter ihrer Religion unverkümmert, in Frieden und unter des Staates starker, schützender Hand besitzen und genießen zu können; sie würden in dieser Freude dem Allerhöchsten sich zu innigem Danke verpflichtet halten. Möge Gott alles zum Besten lenken, zum Wohle des Staates und unserer Kirche. (Bravo! im Centrum.)

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

L. **Berlin,** 14. Jan. Das Abgeordnetenhaus tagte gestern nur in Commissions- und Fractionssitzungen. In der Fraction des Centrums wurde bei Eröffnung der Sitzung ein an den Vorstand desselben aus Kassel eingegangener anonymer Brief verlesen, dessen Anfang also lautete: „Ihr ultramontane Spitzbuben, seid gerade solche Vagabunden wie die Liberalen und Conservativen. Schon über vier Wochen berathet Ihr über dem Budget, nur um recht viel Diäten zu schlucken!" Es ist selbstverständlich, daß der Erguß dieses „staatserhaltenden" Anonymus, in welchem übrigens — der Handschrift zu folge — der Abg. Windthorst einen „alten Bekannten" entdeckte, ungeheure Heiterkeit erregte. Die folgenden Fractionsverhandlungen waren meist vertraulicher Natur und entziehen sich deshalb der öffentlichen Mittheilung. — Für den gestrigen freien Tag konnte das Plenum des Hauses heute in einer sechsstündigen Sitzung das Versäumte wieder einholen. Nach Erledigung einer Anzahl kleinerer Gesetzentwürfe kam die Angelegenheit der sächsischen Domstifter Merseburg und Naumburg-Zeitz zur dritten Berathung. Die Commissionsvorlage, welche die Stifter als (bekanntlich protestantisch gewordene) Domcapitel ganz abschaffen und nur ein aus drei Mitgliedern bestehendes, entsprechend besoldetes Verwaltungscollegium zur Administration des Stiftsvermögens bestehen lassen wollte, — im Gegensatz zur Regierungsvorlage, welche die Zahl der „Domcapitulare" nur auf drei herabsetzte und gleich der Commission den Rest der Einkünfte zu Kirchen- und Schulzwecken zu verwenden vorschlug — erhielt ebenso, wie es schon in zweiter Berathung der Fall war, die Majorität, dagegen waren Centrum u. Conservative. Ob in Folge dieses Beschlusses die mit schwarzem Talar und rothem Birett angethanen Exgenerale, Minister 2c., welche sich in den betreffenden Domen alljährlich einmal zur Anhörung einer Predigt zu versammeln pflegen, alsbald verschwinden werden, steht noch sehr in Frage, da nach den bei der zweiten Berathung vom Minister Eulenburg abgegebenen Erklärungen die Regierung (und wohl auch das Herrenhaus) den Commissionsbeschluß nicht annehmen wird. Es bliebe somit vorläufig beim Alten — oder vielmehr beim Neuen, denn die „Reformation" hat auch hier das ehrwürdige Alte zerstört. — Schon halb ermüdet ging schließlich das Haus zu einer noch vierstündigen Debatte über den Cultusetat über. Diese Diskussion war eine der einschneidendsten, welche in der ganzen Session gehalten wurde. Nur ein einziges Thema war es, welches heute von Seiten der Centrums variirt wurde: der wissenschaftliche und sittliche Niedergang auf den Gymnasien und Realschulen, in Folge der neuesten das religiöse Element zurückdrängenden Erlasse des Cultusministers. Dr. Perger sprach zunächst von dem schlechten Ausfall der Abiturientenprüfungen in Westfalen und Schlesien und hatte gegenüber allen vom Regierungstische aus erhobenen Anzweiflungen sofortige actenmäßige Belege zur Hand. Auch Herr v. Heereman konnte damit dienen. Windthorst (Meppen) beleuchtete speciell die zunehmende Zuchtlosigkeit auf den höheren Schulen, schlimm erging es diesen hierbei, aber das Schlimmste für sie war, daß außer dem Cultusminister — Herr v. Sybel sich ihrer annahm. Es war ein neuer Unglückstag für diesen modernen „Freiheitsapostel" und die ihm antwortenden Redner aus dem Centrum, Dr. Franz und Bachem, hatten diesmal keinen schwierigen Standpunkt. Hatte doch Herr v. Sybel u. A. behauptet, daß es vor dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm IV. in Preußen keine confessionellen höheren Staatsanstalten gegeben habe! — Morgen findet nach Erledigung minder wichtiger Gegenstände die Fortsetzung der Berathung des Cultusetats statt.

— Am nächsten Freitag wird die Centrumsfraktion das 68. Geburtsfest des Abg. Windthorst durch ein solennes Diner feiern.

— Man liest in der „Köln. Ztg.": „Der gegen die Redefreiheit des Parlaments gerichtete Gesetzentwurf scheint auch im Bundesrath nicht allseitiger Zustimmung zu begegnen. In Abgeordnetenkreisen hat man namentlich die Lücke hervorgehoben, daß die beabsichtigten Rügen und Wortentziehungen nicht auch die Vertreter der Regierung treffen sollten." [Für die Volksvertreter will man den Maulkorb einführen, dagegen sollen die H.H. Minister und sonstigen Regierungsvertreter nach wie vor im Reichstage sagen können, was ihnen beliebt.]

— Die Provinzialschulkollegien sind von dem Unterrichtsminister veranlaßt worden, in Zukunft davon abzusehen, seminaristisch gebildete Lehrer als ordentliche Lehrer an Gymnasien und Realschulen erster Ordnung anzustellen, beziehungsweise zu bestätigen. Dieselben sind vielmehr entweder als Elementar- oder technische Lehrer zu bezeichnen, jedenfalls von den wissenschaftlichen Lehrern zu trennen. „Damit erledigt sich auch die Frage des Gehalts für diese Gattung von Lehrern, da dieselben nur wie die übrigen Elementarlehrer an höheren Schulen von 1200 bis 2400 M. ascendiren können."

— In der „Nordd. Allg. Ztg." liest man: „Die Vorlage über die Strafgewalt des Reichstages ist vom Reichskanzler im Auftrage des Kaisers an den Bundesrath gebracht worden. Diese Art der Einbringung ist nicht, wie [von der „Voss. Ztg."] behauptet worden, eine neue, sondern vielmehr wiederholt bei wichtigen Entwürfen zur Anwendung gekommen; unter Anderm war die Vorlage über die Stellvertretung des Reichskanzlers im vorigen Jahre in derselben Art erfolgt."

Frankreich.

* **Paris,** 14. Jan. Die „Amtsztg." meldet, General Gresley sei zum Kriegsminister, General Borel zum Commandanten des Armeecorps von Rouen ernannt worden. [Auch der neue Kriegsminister gefällt den Gambettisten wenig.]

Italien.

* Der h. Vater hat beim Empfang einer großen italienischen Gratulantenschaar am 6. d. das Vorhaben gutgeheißen, welches dahin geht, in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum der Proklamation des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß Mariä zu feiern.

Russisches Reich.

* **St. Petersburg,** 14. Jan. Nach den dem Ministerium des Innern und dem Kriegsministerium zugegangenen Nachrichten betrug die Zahl der in dem Dorfe Wetlianka (Gouvernement Astrachan) an der **Pest** erkrankten Personen bis zum 6. d. M. 292, von denen 246 starben. [Vor einigen Tagen noch suchte ein offiziöses Telegramm das Auftreten der Pest abzuleugnen.]

---

* Aus der Sitzung des „Katholischen Vereins."

Die erste Sitzung des „Katholischen Vereins" im neuen Jahre fand am Sonntag, den 12. Jan., im alten Vereinslokale „zum Churfürsten" unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung der Vereinsmitglieder statt. Der Präsident ließ zunächst die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres Revue passiren und erwähnt sodann der Erfolge, welche der Verein erzielt. Vor allem gedachte er des glänzenden Sieges bei den Reichstagswahlen, sowie des über Erwarten bedeutenden Triumphes der Centrumspartei bei den Wahlen zum Landtage. Als ein weiteres Zeichen der Lebensfähigkeit ist die Erwerbung eines Vereinshauses zu betrachten, die trotz mancherlei Hindernisse glücklich zu Stande gebracht ist.

Von rauschendem Bravo begrüßt, nahm sodann unser Reichstagsabgeordneter, Herr Landgerichts-Rath Bernards, Gelegenheit, über die politische Lage sich auszusprechen und namentlich die Stellung des Centrums zu der neuen Finanz- und Zollpolitik des Reichskanzlers in allgemeinen Gesichtspunkten darzulegen. Redner erwähnt zunächst der verschiedenen Actenstücke, die der hl. Vater, Papst Leo XIII., erlassen, um die Grundgedanken der Politik des hl. Stuhles zu bezeichnen; Actenstücke, welche von dauernder Bedeutung sind und durch eine herrliche Sprache, sowie durch Gediegenheit des Inhaltes sich auszeichnen, so daß der Abg. Windthorst öffentlich ihnen nachrühmen durfte, daß diese Schreiben Leo XIII. über alle Schriftsteller der Gegenwart hoch erheben. Besonderen Werth gewinnen diese Kundgebungen des hl. Stuhles dadurch, daß sie zugleich die glänzendste Rechtfertigung für das Verhalten des deutschen Episcopates, des Clerus, des katholischen Volkes, sowie der politischen Vertreter des letzteren, der Centrumspartei, bilden.

Zwei andere Actenstücke haben neuerdings die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich gezogen: das Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath vom 15. Dezember über die Finanz- und Zollpolitik und die eben aufgetauchte Vorlage, betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder. In vorliegender Gestalt — erklärte Redner — werde der letztere Gesetzentwurf für das Centrum unannehmbar sein, und eine große Anzahl der „liberalen" Abgeordneten sei zweifellos derselben Ansicht.

Die Hauptaufgabe des im Februar zusammentretenden Reichstages werde nun die Erledigung finanzieller Fragen sein. Fürst Bismarck habe bei diesem Gegenstande das alte Sprüchwort bestätigt, daß man immer zu seiner ersten Liebe zurückkehre. Seit Jahren schon habe der Reichskanzler sich für die Bevorzugung indirecter Steuern ausgesprochen, die ja auch im Prinzip zu billigen sei. Zunächst habe er durch die Einführung des Tabaksmonopols 200 Mill. neuer Einnahmen zu erzielen gehofft, allein nach Ansicht der Enquete-Commission würden auf diesem Wege nur 60 bis 70 Millionen zu erzielen sein; zudem habe die Commission nur eine Erhöhung der bestehenden Steuer für Tabak befürwortet, weil durch letztere mit leichteren Mitteln und ohne Schädigung der interessirten Kreise eine annähernd gleiche Einnahme sich ergeben würde.

Der Reichskanzler habe nun, ohne den Plan der Einführung des Tabaksmonopols fallen zu lassen, eine zweite Einnahmequelle für das Reich gesucht und schlage vor, durch Eingangs- oder Schutzzölle, die auf ausländische Waaren gelegt werden sollen, eine weitere Einnahmesumme von etwa 70 Millionen Mark für das Reich zu sichern. Eine Erhöhung der Eisenzölle würde dann ungefähr den an 200 Millionen fehlenden Rest ergeben.

Für die Forderung von 200 Millionen Reichssteuern seien wohl zwei Gründe maßgebend gewesen: ein ausgesprochener und ein verborgener. Die Einzelstaaten des Reiches laboriren an einem Deficit. Namentlich Preußen weist ein bedeutendes Deficit (etwa von 10 Millionen Mark) auf, das auch nach Ansicht von Sachverständigen sich längere Jahre noch durch den preußischen Etat hindurchschleppen wird. Trotzdem sind nun die Einzelstaaten — da das Reich sehr wenige directe Einnahmen hat — genöthigt, durch die sogenannten Matrikular-Beiträge bedeutende Summen zu den Ausgaben des Reiches beizutragen. Diese Matrikular-Beiträge sind aber sehr ungerecht vertheilt, indem dieselben für jeden Einzelstaat einfach nach der Kopfzahl der Bevölkerung sich berechnen, so daß beispielsweise für jeden Kopf der reichen Bevölkerung unserer größeren und blühenden Handelsstädte wie Hamburg und Bremen derselbe Prozentsatz in Anschlag kommt, wie für die wenig bemittelte Einwohnerschaft der Kleinstaaten; daher erheben auch die letzteren fortwährend Opposition gegen dieses Umlagesystem.

Gleichwohl haben die Matrikular-Beiträge einen hohen verfassungsmäßigen Werth, weil in dieser Form der Ausgabenbestreitung am besten der föderative Charakter des Reiches ausgeprägt ist. Wenn die deutschen Einzelstaaten sich freiwillig auflösen und in einem großen Centralreiche aufgehen wollten, so würde am Ende Niemand dies hindern können; eine andere Frage aber sei es, wenn indirect die wenigen Rechte, welche die Einzelstaaten noch haben, aus der Welt geschafft würden. Das Centrum habe immer an der Verfassung festgehalten, welche dem Reiche den Charakter eines Bundesstaates sichert.

Auch ist nicht zu unterschätzen, daß in dem Budgetrecht, in der Befugniß, die Einnahmen des Reiches festzustellen, die Hauptbedeutung des deutschen Reichstages liegt. Sobald es nicht mehr nöthig ist, den Reichstag zu fragen bei Vertheilung der Steuerlast, sinkt dessen Bedeutung in ein zweifelhaftes Etwas zusammen.

Aus den Folgen nun, welche die Durchführung des neuen Finanz-Programms mit sich führen würde, ist wohl gestattet, auf die Tendenz desselben zu schließen, und in diesem Sinne kann man sagen, daß der Reichskanzler sich für die Zeit vorsehen will, wo das Septennat für den Militäretat zu Ende geht. Bekanntlich hat der Reichstag bis 1881 ein Pauschquantum für den Etat der Militärverwaltung bewilligt, und es ist jetzt schon vorauszusehen, daß die Ausgaben für Militärzwecke nach Ablauf dieser Zeit nicht nur nicht vermindert, sondern bedeutend erhöht werden. Bei der herrschenden Finanzcalamität aber dürfte der Reichstag schwerlich bereit sein, auf Erhöhung der Ausgaben für Militärzwecke einzugehen, und da wäre es angezeigt, durch die Schaffung besonderer vom Reichstage unabhängiger Steuern die Mittel für diesen Zweck flüssig zu machen.

Nicht ohne Geschick ist zu diesem Behufe die Aussicht auf eine andere Zoll- und Finanzpolitik eröffnet, da man ja in weiten Kreisen mit der bisherigen liberalen „Manchesterwirthschaft" unzufrieden ist und die in Folge der letzteren geschaffenen „Freiheiten" gründlich satt bekommen hat. Zudem hat der Kanzler es verstanden, in dem neuen Programm jedem Interessenkreise einen bestimmten Vortheil zuzuweisen, so daß die Interessenten um dieses Vortheiles willen desto leichter auch den übrigen Maßregeln zustimmen werden.

Die Stellung des Centrums zu all diesen Vorschlägen ist eine sehr einfach zu präcisirende. Das Tabaksmonopol ist um deswillen unannehmbar, weil es erstens eine große Menge von Gewerbtreibenden und Arbeitern total ruiniren würde, dann aber, weil es dem leitenden Minister einen neuen ungemein großen Kreis willfähriger Agenten zur Verfügung stellen und in die Hand liefern würde. Was die anderen Steuerprojekte angeht, so wird man das Resultat der angestellten Untersuchungen abwarten müssen. Es tritt die Aufgabe an das Centrum heran, gewissenhaft zu prüfen, welche Gegenstände ohne großen Nachtheil für die verschiedenen Interessenten mit Zöllen oder Steuern belastet werden können, und wie dann die berechtigten Ansprüche der einzelnen Stände untereinander auszugleichen sind.

Ein Hauptaugenmerk wird aber auf die Frage zu richten sein, um welchen Preis die etwaigen neuen Steuern bewilligt werden können. Es müssen bestimmte Garantien gegeben werden, daß dann auch wirklich in den Einzelstaaten eine Steuerverminderung eintritt, und daß beispielsweise in Preußen eine theilweise Aufhebung der Klassensteuer und Erleichterung der Communalsteuer nicht nur weithin versprochen, sondern auch zur unmittelbaren Realisirung sicher gestellt wird.

Redner weist dann noch hin auf die in einzelnen Theilen des Etats möglichen Ersparungen und weist an einigen drastischen Beispielen schlagend nach, wie namentlich auf dem Gebiete der Militär- und Marine-Verwaltung große Summen ohne Schädigung der eigentlichen Wehrkraft erspart werden könnten, und schließt mit einem warmen Appell an die Vereinsmitglieder, fernerhin dem Centrum dasselbe Vertrauen entgegen zu bringen, das sie bisher unter den schwierigsten Verhältnissen gezeigt und bethätigt haben.

Herr Dr. Schmitz theilt noch den Inhalt der im Auftrage des Vereins an den Cultusminister abgesandten Petition bezüglich der Simultanschulfrage mit, wobei die Versammlung durch lauten Beifall ihre Sympathieen bekundet, und nach Spendung freiwilliger Beiträge für den Peterspfennig wurde die Sitzung geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Jan.

** Musikalische Aufführung in der Realschule. Die schon vor Weihnachten projectirte musikalische Aufführung von Schülern der Realschule wird nun am nächsten Sonntage, Mittags 12 Uhr in der Aula dieser Anstalt statthaben. Der Schülerchor wird nach dem uns vorliegenden Programme folgende Piecen vortragen: 3 alte böhmische Weihnachtslieder, 4stimmig gesetzt von C. Riedel, „Mach Imperator", von F. Lachner, „Herbstlied" von F. Mendelssohn-Bartholdy, „Abschied" und „Sandmännchen", 2 von L. Erk harmonisirte Volkslieder. Da unter den Realschülern sich auch mehrere, schon recht vorangeschrittene Pianisten befinden, so werden eine Anzahl hübscher Klaviervorträge für die wünschenswerthe Abwechselung sorgen. Ein „Prolog" und zwei Deklamationen, von einem Lehrer der Anstalt eigens für diesen Zweck gedichtet, werden in sinniger Weise die Musikvorträge umrahmen.

Der Ertrag ist zu einem gemeinnützigen Schulzwecke bestimmt, deshalb und da der Eintrittspreis — 1 Mark — mäßig ist, dürfte auf einer zahlreichen Betheiligung Seitens des Publikums kaum zu zweifeln sein. Wir wünschen dem wackern Unternehmen nach allen Seiten hin den besten Erfolg.

(*) In einem Wirthshause auf der Klosterstraße erregte gestern ein Fremder durch sein seltsames Benehmen die Aufmerksamkeit der Wirthsleute. Er studierte fleißig das Adreßbuch, machte sich Notizen und ging dann aus. Als er zurückkehrte, war er in bester Stimmung, sprach eifrig den Getränken zu und wurde zuletzt ganz redselig. Man erfuhr nun, daß der Gast ein Westfale sei, der in Düsseldorf eine ganz eigene Industrie betrieb. Er suchte hier nämlich gut situirte Familien auf, über deren Verhältnisse ihn das Adreßbuch einigermaßen unterrichtet, gab sich für einen verarmten Kaufmann aus, der früher wohlhabend, jetzt aber das Nothwendigste entbehre, und wußte so manche zu Viele zum Mitleid zu stimmen. Hatte er doch auf seinem Bettelgange nicht weniger als 14 Röcke und 7 Taschentücher sich erobert, auch schien er mit Geld gut versehen. Man sieht hier wieder, daß gegenüber solchen „feinen" Gaunern von auswärts das größte Mißtrauen geboten erscheint und man seinen Wohlthätigkeitssinn am besten durch Unterstützung einheimischer würdiger Armen bewährt.

(*) Ein 5jähriges Knäblein, das am Montag Nachmittag auf Fürstenwall den dort über die Düssel führenden Steg passiren wollte, stürzte ins Wasser. Auf das Geschrei des Kindes eilte der in der Nähe wohnende Färbergeselle B. herbei, der den Knaben glücklich unter der Eisdecke hervorzog und aufs Trockne brachte. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt, daß dem Brückchen ein ordentliches Geländer fehlt, und muß man sich nur wundern, daß dort nicht noch mehr Unfälle vorkommen. Möge die Polizei hier bald Abhilfe schaffen. Jetzt, wo bei dem hohen Wasserstande der Bach angeschwollen, thut Hilfe doppelt Noth.

(*) Heute Morgen wird im Leichenhause die Leiche eines alten Mannes obducirt werden, der unter etwas eigenthümlichen Umständen gestorben ist. Wir sehen vorläufig davon ab, die näheren Mittheilungen, die uns über diesen Fall zugegangen, zu reproduziren, da sie uns bisher nicht genügend verbürgt erscheinen.

(*) Auf der Kasernenstraße suchte gestern ein junger Mann sein Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Die Kugel drang durch den Hals, tödtete aber nicht sofort. Der Unglückliche wurde ins Hospital gebracht.

(*) In einem Wirthshause auf der Ritterstraße entstand gestern Nachmittag eine Schlägerei, wobei dem Wirthe Thüren und Fenster demolirt wurden.

(*) Da die Eismassen im Rhein sich bedeutend verringert haben, wird statt der Schalde wohl bald wieder die Schiffbrücke den Verkehr mit der andern Rheinseite vermitteln, vielleicht schon von morgen ab.

(*) In den letzten Tagen sprachen zwei mit einer Dienstmütze versehene Burschen bei verschiedenen hiesigen Bürgern vor und gaben sich sie seien Schutzleute und von ihren Collegen beauftragt, Neujahrstrinkgelder einzusammeln. Eine dieserhalb angestellte Untersuchung hat ergeben, daß die Sammler sich eine Schwindelei erlaubt und weder selbst Schutzleute sind, noch von den Schutzleuten einen Auftrag erhalten haben.

* Nach der letzten Nr. des Amtsblattes wurden als Lehrer und Lehrerinnen ernannt a) provisorisch: Baumeister, Heinrich Hubert, an der kath. Volksschule in Bockum, Hamacher, Joseph, an der kath. Schule in Rahm, Horn, Johann, an der kath. Schule in Mündheim, Körschen, Anton, an der kath. Volksschule in Dorp (Landkreis Düsseldorf), Niemann, Thusnelda, an einer höheren oder mittleren Töchterschule in Düsseldorf, Wotrubra, Gertrud, an der kath. Volksschule zu Hilden; b) definitiv: Busch, Joseph an einer Volksschule zu Düsseldorf, Bombicki, Stephan, an der kath. Volksschule, Mettmann, Geißler, Friedrich, an einer Volksschule zu Düsseldorf, von Jakubowski, Emil, an einer Volksschule zu Düsseldorf, Köhler, Robert, an einer Volksschule zu Düsseldorf, Diedrich, Sophie, an einer höheren oder mittleren Töchterschule zu Düsseldorf, Rau, Elisabeth, an der katholischen Volksschule zu Kaiserwerth, Schiefer, Sophie, an der katholischen Volksschule zu Bockum, Terhoeven, Mathilde, an einer höheren oder mittleren Töchterschule zu Düsseldorf, Weber, Lothar, an einer Volksschule in Düsseldorf.

(Eingesandt.) Im Thalia-Theater hat sich seit der Einführung regelrechter Theater-Vorstellungen eine ungleich größere und allgemeinere Betheiligung von Seiten des Publikums herausgestellt. Das engagirte Personal gefällt außerordentlich, und sind es namentlich zur Aufführung gelangenden Schauspiele, welche Anziehungskraft ausüben. Ein gutes Zeichen für das Aufblühen des Thalia-Theaters der Umstand, daß auch das Damenpublikum die Wochenvorstellungen fleißig besucht. (Beiläufig sei erwähnt, daß Hr. Direktor Schwamb für die Vorstellungen monatlich 300 Mark allein an Steuern bezahlen hat.)

§ Assisenverhandlung vom 14. Januar. Heute fanden wieder zwei Verhandlungen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der 64 Jahre alte Wilhelm Jobst aus Burscheid wurde wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit bei Annahme von Milderungsgründen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte in der zweiten Sache, der 26 Jahre alte Heinrich Dahmen aus L

lingen, wurde von der Anklage der Unzucht freigesprochen, jedoch wegen Mißhandlung des Tagelöhners Lorenz Esser zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, worauf ihm 3 Monat der Vorhaft angerechnet wurden.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 14. Jan. Am 26. Nov. v. J. bettelten die Kellner Carl Ehrlich und Max Marwitz aus Mainz in Düsseldorf die Schadowstraße ab. Der ehrliche Carl Ehrlich entwendete bei dieser Gelegenheit aus einem Hause einen Ueberzieher, den Marwitz versetzte. Sie wurden erwischt, und es stellte sich heraus, daß beide schon wegen Diebstahls bestraft waren. Das Gericht verurtheilte den Ehrlich, weil er zum dritten Male seinem ehrlichen Namen Schande gemacht hatte, zu 4, den Marwitz zu 2 Monaten Gefängniß. — Der Taglöhner Johann Klug aus Düsseldorf sowie sein College Johann Peter Wacker waren beide bereits von den Assisen wegen Diebstahls bestraft worden. Diese Strafe hatte aber bei ihnen nicht gewirkt. Am 23. Nov. v. J. entwendeten sie von einem Waggon auf dem Berg.-Märk. Bahnhofe einen Sack Gerste, wurden jedoch am Ausgange des Bahnhofs ertappt. Sie gestanden auch den Diebstahl ein, und das Gericht verurtheilte den Klug zu 3, den Wacker zu 6 Monaten Gefängniß. — Am 13. Juni brach bei Aretz zu Kaldenbach Feuer aus. Als dieses gelöscht war, brannte es auf dem Speicher des Nachbarhauses, wo der Taglöhner Johann Bönnen wohnte. Dieser benutzte den Umstand und reichte der Feuerversicherung eine Rechnung von 500 Mark über verbrannte Sachen ein, obwohl ihm sehr wenig verdorben war. Für diesen Betrugsversuch wurde Bönnen zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Am 30. Jan. v. J. hatte der Lokomotivführer Ferdinand Metzeltin zu Erkrath eine Lokomotive von Erkrath nach Hochthal zu bringen. Auf der Strecke war der Rottenarbeiter Theodor Küster im dritten Geleise beschäftigt, einen Rollenkasten zu reinigen. Derselbe wurde von der Lokomotive überfahren und getödtet. Dem Lokomotivführer wurde nun zur Last gelegt, kein Achtungssignal gegeben und durch Fahrlässigkeit den Tod des Küster verursacht zu haben. Es wurde dem M. jedoch keine Vernachlässigung seiner Pflichten nachgewiesen, weshalb Freisprechung erfolgte. — Am 11. August wurde in Grimlinghausen Schützenfest gefeiert, wobei es leider auch zu einer solennen Prügelei kam. Gärtner Johann Hecker aus Volmerswerth war es, der seinen Rücken den Streichen der Grimlinghauser Schützen darbieten mußte. Es wurde im Schützenzelt Feierabend geboten, Hecker wollte sein Bier austrinken, allein man goß es ihm aus und brachte ihn vor das Zelt. Als Hecker sich darüber eines scharfen Ausdruckes bediente, gab ihm das Comite-Mitglied Schuster Heinrich Derichsweiler Ohrfeigen und Faustschläge ins Gesicht. Hecker lief davon, wurde wieder eingeholt und mißhandelt, woran sich ein Ulan, sowie Wilhelm Schillings, Wienand Steuermann und Jakob Klosen betheiligt haben sollten. Hecker erhielt in Folge der Mißhandlung mehrere Wunden und verlor drei Zähne. Es wurde erwiesen, daß Schillings und Klosen auf den Hecker losgeprügelt hatten, deshalb wurden diese Beiden zu je 2 Wochen Gefängniß verurtheilt, Derichsweiler und Steuermann dagegen freigesprochen. — Die bereits einmal wegen Diebstahls bestrafte Ehefrau Anton Reif aus Neuß hatte wiederum in fünf verschiedenen Diebstählen Kleider, Wäsche 2c. gestohlen. Sie gestand die Diebstähle ein und wurde mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

* **Köln,** 15. Jan. Prinz Friedrich Karl traf gestern Vormittag acht Uhr von Berlin kommend hier ein und fuhr um neun Uhr nach Luxemburg weiter, um daselbst der Beerdigung seines Schwiegersohnes, Prinz Heinrich der Niederlande, beizuwohnen.

* **Bonn,** 13. Jan. Es geht das Gerücht, daß dieser Tage einem Studenten auf der Mensur die Nase abgehauen worden ist.

△ **Aus dem Kreise Düren,** 12. Jan. Gestern wurde bei Ginnik gelegentlich einer Saujagd ein Jäger aus Wallersheim erschossen. Derselbe gab auf der Stelle der Geist auf. Der unglückliche Schütze ist aus Blatten. — Der strenge Winter treibt die Wildschweine aus der Eifel in die Ebene hinab, wo dieselben großen Schaden anrichten. Saatfelder, welche voriges Jahr mit Kartoffeln bestellt waren, werden von den hungernden Gästen oft in einer einzigen Nacht derart durchwühlt, daß dieselben im Frühjahre auf's Neue bestellt werden müssen. Vor einigen Wochen wurde von einem siebenzigjährigen Jäger in Stockheim ein tüchtiger Keiler erlegt. — Schon wieder ein Brand! Vorige Woche brannten in Irresheim mehrere Scheunen und Stallungen nieder.

* **Neviges,** 13. Jan. Der „Germ." schreibt man: Die Sperrung der drei in Neviges fungirenden früheren Franziskanerpatres ist nicht deshalb erfolgt, weil man den faktischen Austritt derselben aus dem Ordensverbande bezweifelte, sondern auf Grund des jüngst in Sachen des Grafen Robiano ergangenen Obertribunalserkenntnisses, wonach bekanntlich der Grundsatz festgestellt wurde, daß das von einem Ordensgeistlichen verwaltete geistliche Amt mit dem Austritte desselben aus dem Orden erlösche und eine Neuanstellung erforderlich werde. Nun liegt aber in Neviges die Sache anders als in Moabit. Die dortigen drei Patres sind nämlich vor Publication der Maigesetze mit päpstlicher Erlaubniß aus dem Ordensverbande ausgeschieden und haben in dem vom Erzbischofe ihnen übertragenen Amte als Pfarrer resp. Vicare weiter amtirt, bevor die Maigesetze rechtskräftig waren. Dieselben hoffen deshalb, daß nach Klarstellung der Sachlage die maigesetzliche Amtssperre wieder aufgehoben werde und haben zu dem Ende die nöthigen Schritte gethan; einstweilen enthalten sie sich aller Amtshandlungen.

* **Essen,** 12. Jan. Etwas ganz Neues, wie es im „Culturkampf" noch nicht dagewesen, wird von hier der „Germ." berichtet. Vor einigen Monaten brachten wir die Nachricht, daß der hiesige Oberbürgermeister die Kirche der ausgewiesenen Congregation B. M. V. für den Gottesdienst geschlossen habe. Dieselbe wurde aber bald wieder freigegeben. Nunmehr läuft seit ein paar Tagen das Gerücht durch die Stadt, es sei seitens des Oberbürgermeisteramtes an den Kirchenvorstand von St. Johann, in deren Grenzen die gedachte Klosterkirche liegt, das Ansinnen gestellt worden, eine Miethe für die Kirche aufzubringen, sonst werde man sich anderwärts einlassen, da dieserhalb schon ein Antrag gemacht worden. Wers nur sein mag, der auf das Kirchlein sein Auge geworfen? Die Einen wollen wissen, die „Altkatholiken", welchen die zugewiesene Johanniskirche zu groß, vielleicht auch im Winter zu kalt und, an einer Hauptstraße liegend, auch den Blicken sehr exponirt ist. Andere erinnern daran, daß hier eine ganze Menge von allerhand Secten existiren, die am Ende Lust empfinden dürften, um billiges Geld das Kirchlein zu miethen. Auf dem Krupp'schen Etablissement sollen ja sogar Heiden sein in Gestalt von Japanesen, Chinesen und wer weiß was noch für Ungeziefer. Der Kirchenvorstand wird natürlich das Ansinnen ablehnen und das Recht der Gemeinde auf den Gottesdienst in jener Kirche, das seit 40—50 Jahren sich nachweisen läßt, nach Kräften aufrecht halten, zumal auch ein eigener Geistlicher für die Kirche angestellt ist.

* **Wattenscheid,** 9. Jan. Heute Morgen ereignete sich hier ein überaus trauriger Fall. Der etwa 16jährige Sohn eines hiesigen achtbaren Bergarbeiters und selbst angehender Bergmann ging mit einem Kameraden aus. In der Nähe des neuen Schachtes „von Braam" der Zeche „Holland" bei einem etwa 8 Fuß tiefen Teiche angelangt, wollte Ersterer die nach den vorhergegangenen kalten Nächten schon ziemlich stark gewordene Eisdecke auf ihre Festigkeit prüfen. Dieselbe brach jedoch ein, der junge Mensch sank unter, und ein Hilfeversuch des zweiten hätte auch diesen fast ins Wasser gebracht. Als der nun rasch nach Hülfe lief, was aber bei einer Entfernung der Nächstwohnenden von circa 5 Minuten noch ziemlich viel Zeit beanspruchte, und mit einigen Mann zurückkehrte, war der Verunglückte unter dem Eise verschwunden. Er hatte in dem nassen und kalten Elemente seinen Tod gefunden. Nur mit vieler Mühe konnte man nach langem Suchen die Leiche aus dem Teiche herausbringen. Der betroffene Vater, welcher zu der Prozedur des Aufsuchens der Leiche herbeigeeilt war, schien dem Wahnsinne nahe; nur mit Mühe vermochte man ihn zurückzuhalten, daß er seinem Sohne, den er noch rettbar glaubte, nicht durch einen Sprung in die Tiefe folgte.

(„Westf. Volksbl.")

* **Remscheid,** 13. Jan. Heute Nachmittag wurde der des Mordes beschuldigte Wellershaus nach Elberfeld abgeführt. Auf dem Wege zur Bahn hatten sich überall Menschenhaufen aufgestellt, und laute Verwünschungen erschollen aus deren Reihen gegen den entmenschten, trotzig dreinschauenden Gesellen. Unweit der Bahnhofstraße machte eine Anzahl Männer Miene, handgreiflich dem Gefesselten ihre Gesinnung zu offenbaren, indem sie auf denselben zudrängten und ihn in ihre Hände zu bringen sich bestrebten. Nur energisches Einschreiten der polizeilichen Begleitung war im Stande, die Leute von ihrem Vorhaben abzuhalten. Die eingeleitete Untersuchung hat übrigens ergeben, daß man es nicht mit Todtschlag, sondern mit einem wohl überlegten Morde zu thun habe. Der Verbrecher hat seinem Opfer aufgelauert, nachdem er ein zweischneidiges dolchartiges Messer sich eigens zu dem Zwecke, damit sein Opfer aus der Welt zu schaffen, vorher hatte anfertigen lassen. Im Elberfelder Arresthaus ist Wellershaus auf Befehl der Königl. Oberprocuratur als des Mordes verdächtig unter strenge Verwahrung gestellt.

Vermischtes.

* Katscher, 12. Jan. Wie die „R.-L. Ztg." berichtet, wäre Kaplan Gitzmann beinahe das Opfer eines äußerst boshaften Streiches geworden. Derselbe erhielt nämlich am 3. d. aus Neisse von einem gewissen Sandmann aus Endersdorf eine kleine Schachtel zugesendet. Der Absender war dem Kaplan ganz unbekannt; der angebliche Inhalt des Schächtelchens sollten Nachtlichter sein. Auf der Postkarte stand: „Um ein längst gefühltes Bedürfniß zu befriedigen, sende ich das Beigehende mit den besten Wünschen zum neuen Jahr." Als Herr G. in der Schachtel noch ein kleines schweres Schächtelchen fand, übergab er dasselbe der Polizei und diese unserer Apotheke, welche nach gehörigen Vorsichtsmaßregeln (die Schachtel war vorerst ins Wasser gesetzt worden) in dem kleineren Behältniß eine — Nitroglycerinpatrone entdeckte.

* Bern, 10. Jan. Ein Selbstmord unter merkwürdigen Umständen hat sich gestern im Cantonsspital zu St. Gallen ereignet. Ein wegen einer Hautkrankheit dort in einem besonderen Zimmer untergebrachter vagabundirender Metzger, Namens Zoller, sollte nach 15jähriger Abwesenheit, wenn er geheilt, in seine Heimath zurückgebracht werden. Plötzlich ließ sich aus seinem Zimmer eine furchtbare Detonation vernehmen. Zoller lag auf seinem Bette in einer Blutlache, den Kopf vollständig abgerissen, Knochen, Hirn und Fleisch am Plafond, an den Wänden und auf dem Boden zerstreut. Der Unglückliche hatte sich mit einer Dynamitpatrone das Leben genommen.

Privatdepesche des „Düsseldorfer Volksblattes".

L. **Berlin,** 14. Jan., Abends 9 Uhr 15 Min. Soeben hat die Centrumsfraktion beschlossen, durch Frhrn. v. Heereman folgenden Antrag beim Abgeordnetenhause einzubringen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königl. Staatsregierung aufzufordern, die Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrathe des Deutschen Reiches dahin zu instruiren, daß sie dem, dem Bundesrathe vorgelegten Gesetzentwurfe vom 31. Dezember 1878 betr. die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder ihre Zustimmung nicht ertheilen."

[Das deutsche Volk, das in der Freiheit seiner Volksvertreter die eigene bedroht sieht, wird es dem Centrum Dank wissen, daß es schon gleich im Abgeordnetenhause Bismarcks neuestes Projekt zur Sprache bringt.]

Für den hl. Vater (als Peterspfennig)

sind bei der Expedition eingegangen:

Ungenannt aus Niedercassel 3 M. Ungenannt aus Niedercassel 1 M. E. D. 3 M. Ungenannt 6 M. Ungenannt 5 Mark. A. M. 1 M. Von einer Spielgesellschaft 2 M.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 15. Januar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität	19 20	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	18 20	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 50	Heu 100 Kil.	4 20
„ 2. „	12 —	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	63 —
Wintergerste	15 50	do. faßweise	65 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	132 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%,	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 60
Rapssamen	26 50	Vorschuß	27 —
Hafer	12 40		

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 14. Jan., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel: am 13. Mittags 12 Uhr 4,08 M., am 14. Morgens 7 Uhr 3,95 M. Das Treibeis bedeckt cr. 0,4 des Rheines.

Coblenz, 14. Jan., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel Morgens 6 Uhr 3,50 M., stand gestern Morgen 6 Uhr 3,63 M. Das Treibeis im Rheine hat sich vermindert.

Die Mosel treibt noch viel Eis. 2 Gr. Wärme.

Oberwesel, 14. Jan., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,72 M., stand gestern 4,05 M.

Das Treibeis im Rheine hat sich vermindert.

Düsseldorf, 15. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,58 M., Wind SO. Luftwärme + 2. Barometer 28—9.

Ein Wort zur Aufklärung.

Kürzlich schrieb die „National-Zeitung": „Von allen Einrichtungen des modernen Lebens ist keine der modernen Welt und Bildung nothwendiger, unentbehrlicher als die Zeitungspresse. Ohne Zeitungen würde uns Allen das Leben still zu stehen scheinen. Was die Eisenbahnen für unser Verkehrsleben, ist für unser geistiges Leben die Zeitung geworden. Sie vermittelt uns alle Nachrichten und Neuigkeiten von dem Markt und der Börse, aus der politischen Welt, aus allen Gebieten der Künste und der Wissenschaften. Der unbändige Drang nach Wissen, nach neuen Thatsachen, der unsere Zeit erfüllt, treibt die Menschen dazu, täglich die Zeitung in die Hand zu nehmen, täglich ihren Neuigkeitsdurst daraus zu befriedigen. Die märchenhafte Schnelligkeit, mit der uns der Telegraph die Nachrichten aus den Fernen der Welt überbringt, die Naschlebigkeit der Gegenwart häufen jeden Tag einen Berg von Nachrichten auf".

Die deutsche Presse ist mit Eifer bestrebt, den an sie gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Auch die **lokale** Presse bleibt nicht zurück; sie ist seit zehn Jahren äußerlich bedeutend gewachsen sowie inhaltlich reicher und gediegener geworden. Dabei muß nun die Thatsache auf den ersten Blick befremden, daß trotzdem und obwohl eine Erhöhung der Arbeitslöhne eintrat, die Zeitungen **billiger** geworden sind.

Die „Düsseldorfer Zeitung" kostete im kleineren Formate früher beispielsweise 4 M.; jetzt bei vergrößertem Format nur 3 M. vierteljährlich. Der „Düsseldorfer Anzeiger" war vor 10 Jahren halb so groß wie gegenwärtig und erschien statt 7 mal nur 6 mal wöchentlich, während der Abonnementspreis damals wie jetzt 3 M. betrug. Das „Düsseldorfer Volksblatt" und die „Düsseldorfer Volks-Zeitung" erschienen früher 3 mal wöchentlich zum Preise von 1 M. 50 Pf. und sind nunmehr trotz des vergrößerten Formates und 6maligen Erscheinens nicht um das Doppelte des Preises, sondern nur auf 2 Mark erhöht worden.

Mit dem Steigen der Auflage der Blätter hat ferner die Erhöhung des Insertionspreises nicht gleichen Schritt gehalten, so daß auch in dieser Hinsicht die Billigkeit auf Seiten der Blätter zu constatiren ist.

Haben dieselben nun solche Anstrengungen unternommen und bemühen sie sich sichtlich immer mehr, nicht nur den Anforderungen des politischen Lebens und der lokalen Entwickelung sowie dem reinen Unterhaltungsbedürfnisse der Leser Genüge zu leisten, so setzt das selbstverständlich die Hoffnung auf eine wachsende Zuneigung des Publikums voraus. **Treue gegen Treue.** Es wäre eine betrübende und den geistigen Fortschritt bedrohende Erscheinung, die politische Presse, welche sich, dem Willen des Publikums folgend, an den geistigen Kämpfen in hervorragender Weise betheiligt, ohne genügende materielle Gegenleistung zu lassen und sie durch direkte oder indirekte Unterstützung einer unwürdigen, weil geist- und farblosen, rein spekulativen Concurrenzpresse materiell zu schädigen. Durch eine solche Schädigung der politischen Presse schädigt schließlich das Publikum nichts als seine eigenen geistigen und politischen Interessen. Die politische Presse muß naturnothwendig immer schlechter statt besser werden und wird somit der stets wachsenden Aufgaben nicht gerecht sein können, je mehr man sie materiell schädigt. Weil die Presse nicht wie jedes andere Geschäft reine Privatsache, vielmehr Sache des Volkes ist, so kann auch dieses dem Concurrenzkampfe der Presse unmöglich gleichgültig gegenüber stehen. Es braucht nur an die eine Thatsache erinnert zu werden, daß an manchen Orten diejenigen Bürger, welche sich für die Vertretung einer Idee, für die heilsame Aufklärung brennender Zeitfragen durch öffentliche Diskussion interessiren, mit erheblichen Opfern eine Presse erst zu schaffen und mit noch größeren Opfern zu unterhalten haben.

Bekanntlich ist der Abonnementspreis der Tagesblätter ein so geringer, daß davon die Herstellungskosten kaum zur Hälfte zu bestreiten sind. Die Zeitungen sind also auf Einnahmen für Anzeigen angewiesen. Es bilden diese Einnahmen eine theilweise Vergütung für den redaktionellen Lesestoff, den die Blätter täglich in so reichem Maße darbieten. Zudem gewinnt der Inserent dadurch, daß seine Anzeige erst in einem politischen Blatte die rechte Verbreitung findet und Erfolg hat.

Der Werth einer Geschäftsanzeige in einem reinen Annoncenblatt ist bei Weitem geringer, als der Werth und der Erfolg derselben Anzeige in einem politischen Blatte. Was nichts kostet, gilt nichts und wird nicht beachtet, und was kei bestimmtes geistiges Interesse bietet, ist bald vergessen. Ein politisches Blatt dagegen wird immer und immer wieder gelesen und von jedem Familienmitglied zur Hand genommen. Das Blatt von heute ist die Fortsetzung des Blattes von gestern und wird in mancher Familie noch Wochen lang aufbewahrt und selbst dann noch zur Hand genommen, wenn das flüchtige Tages-Interesse längst verraucht ist. Das politische Blatt ist darum ein eigentliches Familienblatt — und dadurch erst gewinnt die Anzeige ihren rechten Werth und garantirt ihren Erfolg.

Aber noch mehr. Das politische Blatt wird von einer ganz bestimmten Idee, von einer genau präcisirten Tendenz getragen und in dieser von seinem gesammten Leserkreis gehalten und gestützt. Tagtäglich erneuern sich die Sympathien des Denkens zwischen dem Blatte und seinen Lesern und kräftigen sich in der Verfolgung eines gemeinsamen Gedankens. Dadurch erhält das ganze Blattt in seinem gesammten Inhalte eine gewisse autoritative Geltung und unstreitig wird der Leser mit ganz andern Augen die geschäftlichen Publicationen des Blattes ansehen, daß seinem eigensten Denken entspricht und Ausdruck verleiht, als er die Spalten eines bloßen Annoncenblattes betrachten wird, dem jede höhere Tendenz, jeder geistige ethische Inhalt mangelt.

Auch der Umstand wäre noch anzuführen, daß um ein politisches Blatt ein weitaus **bedeutenderer Leserkreis** sich schaart, weil dasselbe von manchen Familien gemeinsam gehalten wird, und auf 1000 Abonnenten ganz gewiß 4 bis 5000 Leser zu rechnen sind.

Die hiesigen politischen Blätter halten es für ihre Pflicht, das Publikum auf diese Thatsache im allgemeinen Interesse immer wieder aufmerksam zu machen. Daß sie den Inserenten außerdem gern nach Möglichkeit entgegengekommen sind, ist bekannt. Sie werden auch fernerhin den Geschäftsleuten bei größeren Anzeigen und bei Wiederholungen einen entsprechenden Rabatt gewähren, Anzeigen für mittellose Stellesuchende sowie rein amtliche Bekanntmachungen und solche für Hülfs-Comites 2c. 2c. ohne Entgelt veröffentlichen.

Die Unterzeichneten haben die vorstehenden Bemerkungen im eigensten Interesse des Publikums für nothwendig erachtet und geben demselben anheim, sie zu prüfen und bei Aufgabe von Inseraten-Aufträgen für das nach ihrer Ansicht wirksamste Organ zu entscheiden.

Die Verleger der politischen Tagesblätter von Düsseldorf.

Düsseldorfer Anzeiger:	P. Bitter.
„ Volkszeitung:	H. Kronenberg'sche Buchdruckerei.
„ Zeitung:	Stahl'sche Buchdruckerei.
„ Volksblatt:	C. Becker & Comp.

Geld-Course.

Ich nehme:	M. Pf.	Ich nehme:	M. Pf.
Napoleonsdor	16.17.	Russ. Imper.	16.62
Sovereigns .	20.37.	Neue holl. 10fl.-Stücke	16.83
Fünf-Francs	4.03.	Franz. Bankn.	80.95.
Holl. S.-Guld	1.67½	Belg. „	80.80
Oest. S.-Guld	1.70½	Holl. „	168 80.
Ducaten . .	9.52.	Oesterr. „	172.25.
Goldkronen .	27.20	Engl. „	20.45.
Ausl. Pistolen	16.30	Amerik. Coupons in Gold	4.16.
Silber-Dollar	3.60.		
Gold-Dollar	4,16.		

Reichsbankdisconto 4%.
Lombard 5%.

An- und Verkauf, sowie Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Prioritäten, Actien, Pfandbriefe Anlehensloose 2c. 2c.

Börsenaufträge werden auf's prompteste ausgeführt.

Einlösung von in- u. ausländischen Coupons und Dividendenscheinen.

Cautionspapiere und alle Gattungen Anlehensloose stets vorräthig.

Wechsel auf alle ausländischen Plätze in beliebigen Beträgen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen für Geschäftstreibende und Private.

Einlösung von Domicil-Tratten bei billigster Provision und coulantester Bedienung.

Isidor Scherbel,
Bank- und Effekten-Geschäft,
Königsplatz Nr. 9.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren Den 8. Jan.: Friedr. Heinrich, S. Tgl. Heinrich Knebel, Volmerswerthersstr. Den 9.: Friedr. Ferd. Karl Wüh, S. d. Bahnm. a. D. Ferd. Krapoth, Lindenstraße. Den 11.: Henr. Hub., T. d. Sellers Hubert Schickling, Grafenbergerstr. — Anna, T. d. Orgelsp. Benedetto Capocci, Burgpl. Den 12.: Herm. Maria, T. d. Buchdruckers Gerh. Spaan, Ahnfeldstr. — Bertha Joh., T. d. Fabrikarb. Friedrich Gerber, Bäckerstr. — Maria Frzk. Elisab., T. d. Schiffszimmermannes Hrch. Wehling, Brüderstraße. Den 13: Christian, S. d. Wirth. Pet. Eßer, Nordstr. — Cath. Theodore, T. d. Gärn. Jos. Burgartz, Münsterstraße. — Joh. Friedr. Dorothea, T. d. Maschinenschlossers Julius vom Scheidt, Ellerstr. Den 14.: Elis. Cath. Marg., T. d. Kesselschmiedes Wilh. Bories, Düsselthalerstr. — Martha Christ. Hub., T. d. Tgl. Hrch. Bock, Klosterstr.

Gestorben. Den 12. Jan: Karl Gather, 6 M. a., Ratingerstraße. Den 13: Franz Schulte-Marxloh, 24 J. a., l., Königsallee. — Heinr. Rogeres, Tgl., 23 J. a., Wittwer, Ritterstr. — Bertha Gabler, 6 M. a., Burgplatz. — Bruno Hoffmann, Bildhauer, 21 J. a., led., Stiftsplatz 13. — Friedrich Rapp, Tgl., 20 J. a., led., Sternstr. Den 14: Franz Berg, Fabrikarb., 15 J. a., Lierenfeld. — Martha Brückner, 5 J. 6 M. a., Bilkerallee.

Vacante Dienststellen.

Klassenlehrer an der katholischen Volksschule in Geldern. Einkommen: 1050 Mark und Miethsentschädigung von 210 Mark. Meldung bis zum 31. Januar.

Klassenlehrer an der katholischen Volksschule zu Frohnhausen II. Gem. Einkommen: 1350 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um 75 Mark bis zum Maximalsatze von 1950 Mark nebst freier Wohnung oder Miethsentschädigung, welche für den Fall der Verheirathung 300 Mark und andernfalls 150 Mark beträgt. Für Federn und Dinte 60 Mark für Reinigung und Heizung 120 Mark. Meldung baldigst.

Klassenlehrerin an der katholischen Volksschule in Kehrum, Gemeinde Appeldorn, Kreis Cleve. Einkommen: 825 Mark, freie Wohnung, Garten und Privatheizung 43 M. Meldung schleunigst.

Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen an den Volksschulen zu Crefeld. Einkommen: für Klassenlehrer 1200 Mark von 3 zu 3 Jahren um je 150 Mark bis zur Höhe 2100 Mark steigend. Einkommen: der Lehrerinnen bis zur definitiven Anstellung 1200 Mark. Von der definitiven Anstellung an 1350 M. und dann 3 zu 3 Jahren um 150 Mark steigend bis zur Höhe von 1650 Mark. Auswärtige Dienstjahre werden nach Uebereinkunft angerechnet. Meldung baldigst.

Klassenlehrerin an der katholischen Volksschule zu Mettmann. Einkommen: 960 Mark und freie Wohnung. Meldung bis zum 6. Februar.

Lehrer an der kath. Volksschule zu Sonsbeck, Kreis Mörs. Gesammt-Einkommen: 1395 Mark.

Städtische Leihanstalt.

Morgen Donnerstag, 16. Jan. cr.,
Verkauf der Pfänder vom Oktober 1877.

Auszug.

Durch Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 14. Januar 1879 ist die Gütertrennung zwischen den zu Crefeld wohnenden Eheleuten Johann Kaeten, Cigarrenmacher, und Elisabeth geborene Roth, ohne besonderes Gewerbe, mit Wirkung vom Tage der Klage dem 9. Dezember 1878 ausgesprochen worden.

Düsseldorf, den 14. Jan. 1879.
Für die Richtigkeit des Auszuges:
Frings II., Advokat-Anwalt.

Haus-Verkauf.

Am Freitag 17. Jan. cr., Vorm. 11 Uhr, wird vor dem Kgl. Friedensgericht zu Düsseldorf das zu Düsseldorf in der Rheinstraße mit Nr. 1 bezeichnete Wohnhaus, zum „Engelchen" genannt (worin bisher Schenkwirthschaft mit gutem Erfolge betrieben wurde), öffentlich versteigert und dem Meistbietenden zugeschlagen.

Die Kaufsbedingungen sind auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Friedensgerichts zu Düsseldorf einzusehen. 159

Der am 17. Januar a. c. beim Königlichen Friedensgericht hierselbst anstehende **Verkaufs-Termin des Hauses**

Rheinstraße Nr. 1

ist vorläufig aufgehoben.
Der extrah. Mandatar.

Dünger-Verkauf.

Montag, 10. Februar ds. J., Morgens 11 Uhr,

sollen im Rathhaussaale die in der Schlachthalle sich sammelnden thierischen Excremente, sowie der daselbst aufkommende Dünger öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause Stube Nr. 15 zur Einsicht offen. 492

Düsseldorf, den 8. Jan. 1879.
Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete **Thissen.**

Verkaufs-Anzeige.

Am Donnerstag, den 16. Jan. 1879, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Markte zu Gerresheim gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden: „Verschiedene Hausmobilien, Küchengeräthe 2c." Der Gerichtsvollzieher:
L. Härter.

Ein Lehrling

für eine Back- und Brauerei ges.
Näheres Flingerstraße 42. 408

Bäckerlehrling gesucht.
Franz Schulte, Steinstr. 19.

Ein mit guten Schulkenntnissen versehener

junger Mann

wird in einem Farb-, Material u. Colonialwaaren-Geschäft en detail in die Lehre gesucht. Kost u. Logis gegen Vergütung.

Frco.-Offerten unter B B. besorgt die Expedition dieses Blattes. 514

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie sucht, gestützt auf Prima Referenzen Stelle als Verkäuferin in einem **Kurz- oder Weißwaaren Geschäft,** am liebsten in **Düsseldorf.** Eintritt nach Belieben. Franco-Offerten unter Ltr. C B. befördert die Expedition dieses Blattes. 501

Ein Mädchen aus anständiger Familie wünscht Stelle als Bonne. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 351

Ein junges Mädch., welches etw. nähen kann für leichte Hausarb. gesucht. Bolkerstraße 57. 486

Viehmägde, Acker- und Pferdekn. suchen Stelle durch das Büreau. Neustraße 13, 1. Etage.

Ein gesetztes katholisches

Mädchen

zu Kindern gesucht. 507
Näheres Grafenbergerstraße 56.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit sofort gesucht. Klosterstraße 31.

Ein anständ. gebildetes **Mädchen** wird in einem Nähmaschinen-Geschäft als

Verkäuferin

zu engagiren gesucht.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 502

Ein Dienstmädchen

für leichte Hausarbeit gesucht.
Friedrichs- u. Louisenstraße-Ecke.

Ein braves starkes Dienstmädchen gesucht. Rheinstraße 2.

Ein reinliches Dienstmädchen auf sofort gesucht.
Louisenstraße 38.

Ein Haus,

in einer der verkehrreichsten Straße der Stadt, worin seit Jahren ein Schweinemetzger-Geschäft betrieben wird, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen resp. ganz zu vermiethen.
Näh. Akademiestraße 14. 283

Düsseldorfer

Krieger- Verein.

Samstag, den 18. Januar 1879, Abends 8 Uhr,
im Rittersaale der städt. Tonhalle:

Erinnerungs-Feier

an die

Kaiser-Proclamation zu Versailles.

CONCERT

von der

Capelle des Niederrh. Füsilier-Regiments Nr. 39,
unter persönlicher Leitung
des Musik-Dirigenten Herrn Köllner.

Festreden. Cameradschaftlicher Commers.

Sämmtliche patriotischen Bürger werden zur Betheiligung an diesem Feste eingeladen.

Für **Nicht-Combattanten** werden Eintritts-Karten am **Donnerstag, den 16. Januar,** in den Stunden von 12—1 Uhr und von 4—6 Uhr im Vereinslokale bei Herrn Hoeges, Schwanenmarkt und in der städtischen Tonhalle ausgegeben.

Combattanten haben Orden und Ehrenzeichen anzulegen und bedürfen keiner Eintritts-Karte.

Der Vorstand:
J. Hömann, Conr. Lud. Fusbahn, Aug. Schmieding, W. Henken, Ch. Memminger, Paul Brass, Fr. Deckers, Herm. Walther, F. Halstenberg, Alb. Polscher.

Dr. Witthoff, Düsseldorf, Reichsstrasse 69, **ausschliesslich** für **Lungen-, Hals-** und **Nasenkrankheiten** sowie für **Hautkrankheiten** (sogenannte Flechten, Ausschläge, Geschwüre). Apparat für comprim. Luft (Brustkr.) Galvanokaustik (Geschwüre, Gewächse etc.) 362

Brödchen aus purem Kaisermehl sowie Kinder-Zwiebäckchen, 110 Stück für 1 M.

183 empfiehlt
A. Winzen, Bolkerstraße 20.

Möblirte Zimmer (straßenwärts) mit oder ohne Pension billig zu verm. Kasernenstr. 21. 475

Ladenlokal

nebst Wohnung für ein feines Geschäft bis April zu miethen gesucht. Näheres bitte unter M. 100 an die Exped. dieses Blattes. 217

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet ist zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer
956 Wehrhahn 37.

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

Ein **Ladenlokal** mit Wohnung Höhenstraße 20 zu vermiethen
248 Näheres Ellerstraße 126.

Wohnung 6—7 Theile mit Thorweg u. Lagerraum ebener Erde zu m. ges. Off. u. P. 20 a. d. E. 452

3 Räume mit Wasserleitung 2 Etage zu vermiethen.
278 Adlerstraße 54.

Großes Ladenlokal 269

nebst Wohnung **Mittelstraße 2** zu vermiethen. Näh. beim Eigenthümer **R. Arioni,** Florastr. 17.

Ein **Laden-Lokal** in guter Lage mit schöner Wohnung zu vermiethen. Näheres
180 Kölnerstraße 280.

Münsterstraße 140 in Derendorf ist der

erste Stock

zu vermiethen und halben Februar zu beziehen.
Näheres Münsterstr. 134. 519

Ein geräum. Speicherzimmer zu verm. N. Friedrichsstr. 17. 1. E.

Capital gesucht

von Thl. 4700 auf erste Hypothek per 1. April. Näher. in der Exp. dieses Blattes. 530

20 Ctr. Erdkohlrabi, Kleiderschr., Sopha und Bettstelle billig zu verkaufen. Charlottenstr. 12.

1. Hypothek von **8750 Thaler** mit Rabatt im Ganzen oder theilweise zu cediren gesucht.
Offerten u. Ltr. V. W. besorgt die Expedition dieses Blatte. 506

Eine neue Ladentheke mit Messinger Waage und Mantelofen nebst Tisch zu verkaufen.
Näh. in der Exp. dieses Bl. 471

Damen Costüme werden angefertigt; auch werden alle Nähmasch.-Arb. b. bes. Duisburgerstr. 19a, 1. E.

Neue Fournaise zu billigsten Preisen.
Andreasstraße 5.

Durch billigen Einkauf einer großen Partie

Hinterschinken

gebe solche zu **50 Pfg.** per Pfd. ab.
W. Kamp,
527 Kaiserswerth.

Clavierstimmen, Reparaturen

jeder Art werden aufs beste und pünktlichste besorgt von
A. Hambloch,
503 Alleestraße 43.

Frische Seezungen, Kabliau, Rheinsalm Rheinhecht u. s. Bratbückinge empfiehlt
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Mainzer Käse, per Dtzd. 60 Pfg., per 100 Stück 4 M. 50, feinsten Limburger Käse u. ital. Maronen empfiehlt
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

	p. Pfd.
Speck, ...	35 Pf.
Schmalz, . . .	41 „
Schinken, . . .	33 „
Tafelbutter, Ia.	90 „
Rübenkraut, . .	12 „
Apfelkraut, . .	28 „
Gebr. Gerste & Korn	13 „
Braun Candis, .	55 „
Weizenmehl, Ia.	15 „

22 Pfd. für 3 Mk.
empfiehlt
Frz. Jos. Brors,
523 60 Klosterstr. 60.

6000 & 6600 M.

sofort gegen 5% Zinsen und erste Hypothek zum Ausleihen. 449
Feinendegen, Wehrhahn 19.

2800—3200 Thlr.

1. Hypothek auf ein kleines Gut von 40 Morgen Ackerland zu 4½% gesucht. Unterhändler verbeten.
Näh. in der Exp. dieses Bl. 266

Futterrunkeln, à Ctr. 10 Sgr. bei **Pet. Gerresheim**
428 in Itter.

Eine tragende **Kuh** ist zu kaufen bei **W. Adolfs,**
431 zu Klophaus bei Hilden.

Guter Hafer wird angekauft von
Wilhelm Kamp,
466 in Kaiserswerth am Markt.

Pfauen, junge, halbweiß, zu verkaufen.
Näh. in der Exp. dieses Bl. 470

Ein Mädchen für häusliche Arb. gesucht. Kapuzinergasse 23.

Heu,

pro 1000 Pfd. zu 18 Mk.,
liefert franco Düsseldorf
Küster,
zu Stockum bei Düsseldorf.

Frische Fische

beim Unterzeichneten u. Morgen auf dem Markte.
Wilhelm Meuser,
18 Kreuzstraße 18.

Empfehle mein Lager
selbstverfertigter Möbel, Spiegel & Polsterwaaren
zu sehr billigen Preisen.
Carl Leers, Schreinermeister,
Hohestraße 15. 393

Gewaschene Coaks

werden frei an's Haus geliefert, die Doppelfuhre à M. 8, die einfache Fuhre à M. 5.50. Bestellungen sind abzugeben
456 Hafenstraße 3.

Aerztlich empfohlen.

H. Schmidt'sche Wallwolle & Waldöl 2c.,
gegen Gicht und Rheumatismus.
Maria Marcowitz,
geb. **Kux,**
Mode- & Weißwaarenhandlung
Alleestraße 29.

Specialität!

Feinste Java-Kaffees, gebr., per Pfd. 1 M., 1 M. 30 Pfg., 1 M. 40 Pfg., 1 M 60 Pfg., 1 M. 70 Pfg., 1 M. 80 Pfg.
Vorschußmehl Nr. 00, 16 Pfg., 20 Pfd. für 3 M.
Holl. Buchweizenmehl, per Pfd. 14 Pfg., 22 Pfd. für 3 M.
Speck, per Pfd 33 Pfg.
Schmalz, per Pfd. 40 Pfg.
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg.
Häringe per Stück 7 Pfg.
Rübenkraut, per Pfd. 13 Pf.
Rüböel, per Ltr. 64 Pfg., bei Mehrabnahme billiger.
Eduard Meuser,
524 4 Ratingerstraße 4.

Heute eröffnete

48 Hundsrücken 48

ein

Kleider-Magazin

und halte mich meinen Freunden und Gönnern unter Zusicherung reeller Bedienung bestens empfohlen.
Düsseldorf, den 10. Jan. 1879.
Joseph Alexander.
Anfertigung nach Maaß in aller Kürze. 420

Mühlenabfälle

billigst. **Joh. Büsen,**
207 Zollstr. 15.

Lohkuchen, a 100 Stück frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., Holzkohlen, Stroh, Haidebesen bei 334
W. Braun, Flingerstraße 63.

Havana-Ausschuß,

in der beliebten, hochfeinen Waare wieder auf Lager.
Per Stück 5 Pfg., 11 Stück 50 Pfg., per M. 40 Mark.
J. H. Polz,
Cigarren- und Galanteriewaaren-Handlung,
511 Friedrichs- u. Louisenstr.-Ecke 6.

Rindfleisch,

per Pfund 60 Pfg. bei
W. Bartel, Wallstraße 8.

Pianino's,

gebr. von 70 Thlr. an, **neue** aus den besten Fabriken unter fünfjähriger Garantie von 170 Thlr. in Eisen. Kreuzsaitige von 200 bis 450 Thlr., sowie **Flügel,** kreuzsaitige. **(Kaps System, Steinway Mechanik)** zu 380 Thlr. zu haben in der **Pianoforte-Handlung**
A. Hambloch,
Alleestr. 43,
(vis-à-vis dem Gymnasium.)
Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Gebr. Instrumente werden in Zahlung genommen. 504

Zum Einpacken von Porzellan u. Glaswaaren beim Umziehen empfiehlt sich **Joseph Kurth,**
Kurzestraße 2.
Das Einpacken kann zu jeder Tageszeit geschehen; auch steht ein tücht. Möbelschr. zur Verfüg. 510

Düsseldorfer

Stadt-Theater

unter Direktion von Albert Schirmer.

Mittwoch, den 15. Januar 1879: 89. Vorstellung im Abonnement.
Robert und Bertram,
oder:
Die lustigen Vagabunden.
Große Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Abtheilungen von Gustav Räder.
Bertram — Hr. Emil Schirmer als Gast.

Donnerstag, den 16. Januar 1879: 90. Vorstellung im Abonnement.
Letztes Gastspiel des Hrn. Emil Schirmer,
Director des Stadttheaters zu St. Gallen.
Großstädtisch.
Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. v. Schweitzer.
Adolar Liebetreu — Herr Emil Schirmer als Gast.

Thalia-Theater

unter Direction v. **H. Schwamborn.**

Mittwoch, den 15. Januar 1879:
Die Verlobung bei der Laterne.
Operette in 1 Akt v. J. Offenbach.
Vorher:
Eine Hochzeitsreise.
Lustspiel in 2 Aufzügen v. R. Benedix.
Großes Ballet-Divertissement.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 1 M., Orchesterloge 1 M., Mittelbalkon 75 Pfg., Seitenrang 50 Pfg. Saal 50 Pfg., Parterre 30 Pfg.

Kath. Meisterverein.
Sonntag, den 19. Jan. 1879, Abends 7 Uhr:

General-Versammlung.

NB. Heute Abend fällt die Versammlung aus.
Der Vorstand.

Bezirks-Cäcilien-Verein.
Morgen Donnerstag, den 16. Januar:

Versammlung

im Gesellen-Verein.

228 **Arends'scher**

Stenographen-Verein.

Heute Mittwoch Abend:

Vortrag.

Allgemeiner

Bürger-Verein.

Donnerstag, den 16. Jan. 1879, Abends 8 Uhr:
Erste ordentliche

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Kassen-Abschluß.
2. Wahl der Revisoren.
3. Statuten-Veränderung.
4. Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Düsseldorfer

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,
Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:
1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4. Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 10 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.

Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe und
485 **Frl. Saro.**

Wilhelm Weilinghaus,

714 **Kohlen-Handlung,**
Bergerallee 33. Deichstraße 27.

Dr. Brandt,

American Dentist,
Amerikan. Zahnarzt,
Oststrasse 36,
863 Ecke der Leopoldstrasse.

Ein Armband

im Hofgarten gefunden am 8. Jan. Näh. in der Exp. dieses Bl. 454

Ein armer Familienvater verlor am Montag Abend von der Flingerstr. bis zur Post, Casernenstr., ein grau leinen. Beutel, enth. 180 M. Der redl. Finder w. geb. dens. in d. E. ds. Bl. geg. g. Belohn. abzugeb.